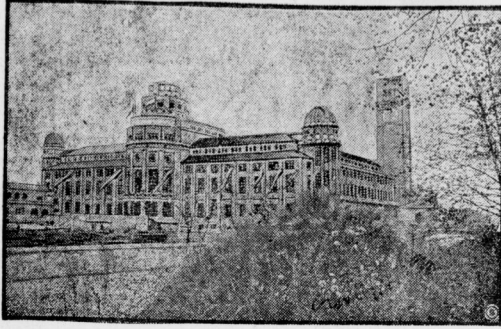


Zur Einweihung des Deutschen Museums in München.



Der anlässlich der Eröffnung festlich geschmückte Bau des Museums.

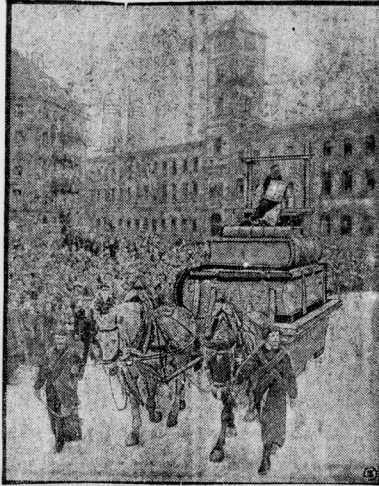


Die Gruppe der Volkstänzer in dem Festzuge.

Kunst und Wissenschaft

Der farnesische Stier in der Egelburg.

Man schreibt uns: In unmittelbarer Nähe der ungarischen Hauptstadt befinden sich die Ueberreste der römischen Legionenstadt Aquincum, die als Egelburg auch in dem Nibelungenlied eine Rolle spielt. Schon seit mehreren Jahrzehnten finden hier Ausgrabungen statt, die verschiedene für die römische Welt Herrschaft in Pannonien wichtige Kunstgegenstände ans Tageslicht brachten. Ein stilvoll gebautes Museum bewahrt die an Ort und Stelle aufgefundenen Erinnerungen an die römische Kaiserzeit. Anlässlich der Ausgrabungen war auch eine etwa 50 Quadratmeter große Mosaikfläche aufgedeckt worden, die jedoch nicht erschlossen werden konnte, weil sie durch den Staub der Umgebung vollständig verflücht war. Sie wurde sorgfältig in das Museum übergeführt, wo es nun einem jungen ungarischen Gelehrten, Dr. Lubowitsch, gelungen ist, das Rätsel des Aquincumer Mosaiks zu lösen. Es gelang ihm, durch Begießen mit Wasser die ursprünglichen prächtigen Farben des Gemäldes auf kurze Zeit wieder hervorzuheben und konnte feststellen, daß das Mittelfeld des Mosaiks nichts anderes als eine überaus künstlerische Nachbildung der unter dem Namen des „farnesischen Stieres“ bekannten Statuengruppe der Brüder Apollonius und Teodorikus darstellt, die sich heute in dem Nationalmuseum zu Neapel befindet und in der römischen Kaiserzeit so beliebt war, daß sie auch unter den Wandgemälden von Pompei und Herculaneum vorkommt. Dieselbe Nachbildung findet sich nun in der äußersten Grenze des römischen Reiches als ausdrucksvolle Mosaikarbeit wieder.



Der Wagen des Buchgewerbes und der Presse im Festzuge.

Esperantologreß. Vom 14. bis 17. Mai wird in Paris eine internationale Konferenz zur Anwendung des Esperanto in Handel, Industrie und Wissenschaft abgehalten werden. Auf dieser Konferenz werden über 120 Handelsstämme und Weisen aus 31 verschiedenen Ländern, sowie viele

wirtschaftliche und wissenschaftliche Vereine vertreten sein. U. a. werden die Weisen von Belgien, Königsberg, Frankfurt a. M., Danzig und Berlin, die Handelsstämme von Solingen, Stuttgart und Freiburg, sowie der Verkehrsverein und der Außenhandelsverband Berlin Devisierte empfinden.

Hamburger Studenten aus Island. Eine wissenschaftliche Exkursion der Universität Hamburg unter Leitung von Fräulein Stoppel ist in Island eingetroffen. Sie wird sich nach Ölfreyri begeben, um dort die Einwirkung des Winternachtslichts auf Menschen und Pflanzen, sowie atmosphärische Phänomene zu studieren.

Studentenaustausch. Beim Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft gehen in größerer Anzahl Anfragen einlässlicher Studierender ein, die den Wunsch haben, während der Ferien in der deutschen Familie gegen Erteilung von Unterricht in der englischen Sprache unterzukommen. Deutsche Interessenten wollen sich mit dem Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft, Charlottenburg, Kurfürstendamm, Bau 12, in Verbindung setzen.

Radioübermittlung von Bildern. Photographien der amerikanischen Marinemannüher sind mit guten Ergebnissen von Honolulu auf eine Entfernung von 5000 Meilen mittels Radio übermittelt worden.

Der Schädel des Affenmenschen. Der Lautenschädel, der kürzlich in Südafrika entdeckt und als ein Ueberrest des bis jetzt vermissten Bindegliedes zwischen Affen und Menschen angesehen worden ist, wurde dieser Tage auf sein Alter untersucht. Nach allgemeiner Annahme hat der ehemalige Träger des Schädels in einer Höhle sein Dasein beschloffen, die allmählich durch spätere Schichtungen ausgefüllt worden ist. Nach dieser Annahme würde er von allem Anfang an in der Kalksteinbildung getrieben worden sein, in der er bis zu seiner Entdeckung lagerte. Diese letzte Annahme würde die Möglichkeit gestatten, daß der Schädel bei weitem älter ist als die ihm umgebende Kalksteinschicht.

Eckstein Gold
im neuen vollen Format **5 3/4**
Die Zigarette für Jedermann
A. M. ECKSTEIN & SOHN DRESDEN

Neue Gänsefedern
mit allen Daunen
à Pfd. 3 Mk., bessere
à Pfd. 3.50 Mk., sehr
gute à Pfd. 4 Mk., pa.
st. m. Raupfed. à Pfd.
5 Mk., geöff. Weißfed.
à Pfd. 3.50 u. 4.25 Mk.
pa. geöff. Gänsefedern
à Pfd. 6.25 Mk., best.
à Pfd. 6.25 Mk., sehr
gute à Pfd. 7.25 Mk.
versandt per Nachn. u.
weilms, was nicht gefüllt,
wieder zurück.
Kuboff, Glitsch,
Neu-Freiburg 104,
Dresdn.

Vornickeln, Erneuern
von Metallgegenst. od.
Jeder Art führt aus
Ferd. Haasengrüner
Metallwarenfabrik
Barthelstr. 9
Fornal 1196

Wagnerleit
Schöne vollreife Perlen
durch unsere orient.
Kunstweber u. Korb-
weber (für Damen
wachs. Käse) preisgekr.
u. gold. Medaille u.
Ehr.-Dipl. Jahrb. 1911
Gewinnsumme 25.5.
Kunstweber u. Korb-
weber. G. Wagnerleit
100 St. 2.75 Mark
Korb weber. G. Wagnerleit
100 St. 2.75 Mark
Ehemaliger Str. 16.

Musik-Apparate
Koffer-Apparate
für Radio und Auto
Schallplatten
Optik, Zahlungsbil.
JULIUS KEGEL
Steinweg 53, I. Et.
Dresdn. 27



Das **Schwan im Blauband**
ist es, gut und billig zu kochen.
Beides erreicht man durch die
Verwendung von
„Blauband-Margarine“.
Preis 50 Pf. das
Halbpfund in
der bekannten
Packung.

Schwan im Blauband

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbige
Wasserkennzeichen „Das Blaue Band“ beständig zu erkennen.

Ein hallischer Held.

Skizze aus der Zeit der Freiheitskriege.
Von Walter Becker.

(Nachdem verboten.)

Seine hervorragende Größe auf künstlerischem, wissenschaftlichem, militärischem oder literarischem Gebiete ist er. Wieviel kennen ihn nicht einmal alle Hallenser. Erinnerung und doch kein Stein an ihn, hält doch kein weichtüchtigere Maß der Nachwelt seine Taten vor Augen.

Und doch lebe sein Gedenken weiter, zumal in unseren Tagen, die Jünglinge wie den Andreas Wilhelm Bollring so nötig haben. In einer Zeit, die wie keine reich war an heldenhaften Männern, an kühnen Taten, an todesbereitem Opfermut, in der Zeit der preussischen Freiheitskriege lebte Wilhelm Bollring, der von Beruf ein einfacher Schutzelehnung war.

Am Freitag, den 18. März 1813. Schon hatten viele junge Hallenser in heißer Begeisterung den Kampf und Nebel ihre Vaterstadt verlassen. Nach Schleien, dem Heran des preussischen Aufstandes, waren sie gezogen. Und bald hatte der Kampf begonnen. — Um die wichtigsten Vorkämpfer der General von Kleist geschiedt, der floglich zu beiden Seiten der hohen Weide Schanzen aufstehen, die Weide gleich verarmten und mit Geschützen besetzt ließ. In der Stadt herrschte die größte Aufregung.

„Du's wohl den Preußen gefangen werden, den Saalzeileren zu halten? Ich werde ein große französische Truppenmacht auf dem Wege nach Halle“, sprach ein bedächtiger Bürger auf der Straße, inmitten eines posttrotternden Menschenhaufens.

„Er freilich, die Preußen werden unterliegen, wenn alle so wader mitgehen!“ sprach es da, und eilig lief der sechszehnjährige Andreas Bollring vorüber.

„Nimmer Schutzelehnung!“ —
Doch Andreas war schon zu weit, um den freudlichen Ruf hören zu können. So schnell er konnte, eilte er zu den Schanzen. — Das Weidloch hatte es ihm schon immer angefallen. Wenn er Soldaten auf der Straße sah, dann trieb ihn sein Soldatenblut hinaus. Er war ja eines Soldaten Kind. Unteroffizier im Regiment Krenauer war sein Vater gewesen. Der hatte freilich andere Zeiten erlebt als Andreas.

„Das hübsche“ Zeitalter des großen Friedrich!
Als an jenem Vormittag — es war der 28. April — der General von Kleist in Halle erschien, als die Bürger merkten, daß an den Mauern ihrer Stadt der Freiheitskampf begann, da hatte Andreas laut und freudlich den Besäuerer Marsch geschrien. Und wie es dann geschah, hatte „Alle Handwerker an die Schanzen!“ da war Andreas nicht mehr zu halten gewesen!

Mit dem Schutzfelle, wie er bei seinen Zielen geflossen hatte, lief er zur hohen Weide. Dort half er munter bei der Arbeit und spornete die andern durch seinen gefunden Mutterwitz an, so daß jeder an dem blauen Rücken seine helle Freude hatte.

„Stamm waren die Schanzen fertig, da zeigten sich in der Ferne schon die Feinde. Aus dem Dunfel der Heide rüdten die Franzosen hervor, 8000 Mann stark mit 24 Geschützen. Andreas Bollrings Augen leuchteten in freudiger Erwartung. Gewiß! Was er, wie die Franzosen ihre Geschütze im großen Bogen vom Kesselsdorf-Damm bis zu den Weinbergen aufstellten.

„Wählich — es war 3 Uhr geworden — hielten die preussischen Kanonen ihr widerwärtiges Feuer. Ebenso heftig antworteten die Feinde. Die Angeln lauften hernieber auf die hohe Weide, und eilig städigten die Hallenser, die bei der Schanzarbeit geflohen hatten, in sichere Kellerräume. Doch unbeweglich wie eine Statue stand Andreas Wilhelm Bollring da. Ein preussischer Kanonier rief: „Der ist vor Schreck zur Saalzeile gekommen!“ Da schramm der Schutzelehnung einen roten Kopf. Er schämte sich, daß er keine Waffen hatte und nicht mitkämpfen konnte.

Die Franzosen rüdten näher heran. Schloß veränderte sich, die hohe Weide zu stürmen. Doch wohlgeleitete Geschütze der Preußen trieben sie zurück. — Schon lange dauerte der Kampf, die Munition wurde knapp. Da, im Augenblick der Not, kam Wilhelm Bollring freudlich pfeifend und brachte in seinem Schutzelehnung den Soldaten neue Munition. Rechts und links von ihm schlugen die Geschütze ein. Doch er empfand keine Furcht. Innerstrebend brachte er immer neue Munition herbei. Jetzt explodierte neben ihm ein Pulverfaß. Ein Schrecken! Miß, Feuer, eine Staubwolke! Viele Preußen lagen tot, verkrümmt am Boden. Doch fallblütig und ruhig ging der Schutzelehnung, um neue Munition zu holen.

Mit eilig blühten die Soldaten auf ihn. Ihre Augen leuchteten. Und manchmal einer drückte dem Schutzelehnung kameradschaftlich die harte Hand. Der Soldat, der ihn vor kurzem noch verhöht hatte, lag jetzt verwundet am Boden. Auch er griff nach Andreas' Hand und drückte sie fest. „Wasser, Wasser!“ rief er. Und andere Herwunderte, die sich nicht an den Boden hielten, riefen nach Wasser. Da ging Wilhelm Bollring von einem zum andern und trakte die lebenden Krieger.

Am Abend kam russische Artillerie zur Hilfe, die dem Feinde empfindlich schabete. Doch der Kampf war noch nicht zu Ende. Die ganze Nacht hindurch dauerte das Geschützfeuer. Eine gefüllte Scheune geriet in Brand, und brennende Häuser erleuchteten schauerlich die Nacht. Erst am andern Morgen klang der Kampf ab.

Als aber die Hallenser von Andreas Wilhelm Bollrings Mut hörten, da war der Name des Schutzelehnungs in aller Munde, und man feierte ihn wie einen Helden. —

Doch noch war Halle nicht dauernd in preussischen Händen. Kleist mußte bald abziehen. Friedrich der Große auf dem Schutzelehnung, wurde er am 1. April 1813, riefen nach Wasser sehr unzufrieden mit ihm war. Der Heilung hatte aber keinen anderen Wunsch, als einblüht sich gegen die Franzosen ziehen zu dürfen!

Und dieser Wunsch sollte auch bald in Erfüllung gehen. — General von Blücher erklärte Halle, und in dessen Eck trat neben vielen anderen jungen Hallensern auch Andreas Wilhelm Bollring als Freiwilliger ein. Jetzt zog er hinaus in den Freiheitskampf. Tapfer löst er mit in der heiligsten Schlacht und erwarb sich dort das Eiserne Kreuz.

Er soll nicht vergessen sein, der Schutzelehnung denn er war ein Held, auf den unsere Vaterstadt stolz sein kann. So widmete ihm August Gottlob Giesebach, ein jetzt schon ziemlich vergessener hallischer Dichter, aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, ein neunzehnhundertiges Gedicht, das mit dem Versen schließt:
„Und drum, auch ohne Rang und Namen, sei unter den Kämpfern stets Vaterland der Wilhelm Bollring zuerst mit genannt!“

*) Aus seinem späteren Leben wissen wir noch, daß er am 15. Dezember 1850 im Berliner Invalidenhaus gestorben ist.

Das Veröhnungsfest auf der Rudelsburg.

In der Nähe von Köfen liegt auf dem linken Saaleufer eine Höhe, die den Namen „Himmelreich“ trägt. — Hier soll im Jahre 1048 von Ludwig dem Heiligen, dem Stammvater der thüringischen Karolinger eine Burg, die „Krainburg“ oder „Krahenburg“, erbaut worden sein. — Im Anfang des 12. Jahrhunderts soll ein Ritter namens Ludolf von Giltenberg Besitzer dieser Burg und Schutzherr des Grafen von Thüringen gewesen sein. — Sein einziger Erbe war sein Sohn Ludwig. —

Gegenüber der Kraimburg war auf fester Felsenwand die Rudelsburg oder Rudelsburg erbaut. — Der Besitzer dieser Burg lebte aber nicht in gutem Einvernehmen mit Ludolf von Giltenberg auf Kraimburg. Oft fand sich Ursache zu Hader und Streit. Sie vergräbten die Feindschaft der nachbarlichen Ritter. — Der Besitzer der Rudelsburg hatte eine wunderschöne Tochter, namens Hildegard, die Ludwig, der Sohn Ludolfs, bei einer gewissen Gelegenheit kennen gelernt hatte und verehrte. Auch Hildegard hatte sich in den jungen Ritter verliebt, aber das heimliche Hirnen der Ritter war ein unüberwindliches Hindernis, das eine Vereinigung der beiden nicht zuließ.

Da stark blüht Ludolf. Der Herr der Rudelsburg übertrug ihm den Haß und Groll auf Ludwig; und die Kluge, die die beiden Liebenden trennte, konnte nicht überbrückt werden. — Eines Tages kam Ludwig von Naumburg her und verweilte einige Zeit in dem Benediktiner

Kloster Porta. — Da hörte er plötzlich in der Ferne Schmetzergeräusch. Rasch sprang er der Gegen zu. Ein Ritter, umrinnt von Gefährlichen, liegt im heftigen Kampfe. Seiner Ritterspflicht bedenkend, greift er zum Schwert und hilft dem Bedrängten. Die Anreifer, entmutigt durch den neuen Geiger, ergreifen die Flucht. — Da erkennt Ludwig in dem Getreteten den Herren von der Rudelsburg. —

Wunde waren vergangen. — Von der Kraimburg bewacht sich ein künftiger Zug von Heilern in einzelnen Waffenrüstungen, bunten Züchten und Helmblüthen herunter ins Tal. Voran reitet Ludwig im ritterlichen Schmucke. Der Zug bewegt sich nach der Rudelsburg hinüber. Auch hier ist alles feierlich geschmückt. — Feindeshaß und Haß, Not und Gerechtigkeit, welches selber die Bewohner beider Burgen beherrscht, sind vergessen. Zum Lohn für die edle Rettungsmut führt der verführte Bürger dem Ritter von der Kraimburg seine Tochter im prächtig geschmückten Gewande entgegen. Anmü beglückt empfängt die Braut den Anseheren und nimmt ihn, aufgelöst von einem Trödel von Knappen und Knaben, in der gewaltigen Burgfolge, die mit bunten Wimpeln und Fahnen geschmückt ist, herauf auf. — Unter Fanfaren und Glockengeläute bewegt sich der Festzug mit dem Priester an der Spitze in die Kapelle, wo das edle Brautpaar durch den Segen des Priesters verbunden wird.

(Nach Sturm „Sage und Geschichte der Kraimburg.“ K. O.)

Zum 400. Todestag des Weisen.

Friedrichs des Weisen.

Friedrich der Weise, 1489—1525 Kurfürst von Sachsen, endlich am 5. Mai vor 400 Jahren, 1525 erkrankte er die Universität Wittenberg, welche 1815 mit der Halleischen als Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg vereinigt wurde.

Unsterblichen Ruhm erwarb er sich als Schutzgeist Luthers und seines Werkes. Sarschlagen wurde durch ihn die Wiege der Reformation. Ohne Friedrichs haarschnäurige Klugheit und schließende Hand dürfte es bei „Macht und Reform“ des Feindes wohl gelungen sein, unserem Reformator das Schicksal seiner Vorläufer, eines Hus oder P. Wladislaw, zu bereiten. Dafür nur einige Beispiele.

Ein Erbe des X. forderte Luther auf, in Rom über seine Handlungen sich zu rechtfertigen. Der Kurfürst bewies, daß dies nicht in Rom, sondern in Augsburg vor Caletan, dem Gesandten des Papstes, geschah. Und selbst hier in Deutschland hat sich Luther nur durch heimliche Flucht vor dem Tode oder lebenslänglicher Kerkerhaft gerettet.

1520 war Luther in den Kamm gehen worden. Im November d. J. forderte die päpstliche Nuntian in Köln, Friedrich den Weisen in herrlichem Tone auf, das päpstliche Urteil, was mit dem Kamm ausgesprochen war, auszuführen. Der Kurfürst wies dies Verlangen jedoch scharf zurück.

Der Kämmer des Papstes, Karl v. Mittis, wird immer als eine feindselige, mitleidige Persönlichkeit fälschlich bezeichnet. Er übertrug dem Fürsten die höchste Aussöhnung, ließ die Papst zu verlassen pflegt, die Goldene Bulle. Bald kam aber der Verheißung der Sendung heraus. Mittis verlangte von Friedrich d. W. Auslieferung oder Vertreibung Luthers, wurde aber mit seiner Forderung entgegengesetzt abgewiesen. Die Goldene Bulle hatte hier verfaßt.

Bestandert ist des Fürsten Fürsorge gelegentlich der letzterhinsten Bedingung auf dem Reichstag nach Worms. Auf des Kurfürsten nachdrückliches Verlangen wurde ihm ein päpstliches Schutzbrief ausgestellt. Als Luther das Verlangen, er solle widerrufen, ablehnte, achtete ihn der Kaiser. Friedrich der Weise aber ließ ihn auf seiner Reise durch Thüringen in „Schutzhaft“ nehmen.

Der Kurfürst war anders als Luther besonnen, dieser eine Kampfmutter, der kein Blatt vor den Mund nahm, jener aller Aufregung abhold, der nie Schwärze oder in vielen Worten sich ergab. Luther war ihm in Worms, wie er sich gegen Caletan äußerte, „viel zu kühl“. Wie müßen es dem stillen Mann hoch anrechnen, der so viel Verdienst für Luthers Wirksamkeit erweist, hat, ihm immer gewähren ließ und nie ihm seinen Schatz entzog.

Der Kurfürst hat nicht öffentlich aus der feinen Kirche aus, vielleicht, um so besser für seinen Schilling einzuwirken zu können. Er ist aber im neuen Glauben und ohne die Formen der alten Kirche am 5. Mai 1525 entschlafen.

K u r f ü r s t v. W e i s e n.

Die verlorene Wette.

Auch ein altfälschig Stücklein von Armin Stein.

„In Halle hat's einmal zwei gute Freunde gegeben, die von außen gesehen, gar nicht auseinander haben. Der eine hieß mit Namen August Lehmann, der andere Heinrich Klingebell. Gener war kein von Berlin, wie meiland der Oberstlieutenant Augustin; der andere nur einen Kopfleiner als der Riese Gollath. Von außen gesehen war das also ein schlichtes Paar, und alle Welt wunderte sich, wie der Große sich mit dem Kleinen in ein Freundschaftsbündnis hatte einlassen können, oder freudig gelast, der Kleine mit dem Großen. Denn der Heinrich Klingebell war nicht nur klein, sondern auch langweilig mit der Junge und umständlich dazu. Wollte er was erzählen, so fing er immer bei der Eröffnung der Welt an und es war nur aus, daß der August eine Geduld hatte wie ein Lamm.

Einmal aber ward's dem guten August doch zu toll, als der Heinrich immer ein Ende finden konnte. Und er fiel ihm ins Wort: „Heinrich, nimm's kühn, du bist noch das Ende mit.“ „Ich mach's kühn und hübsig; wenn's drauf ankommt, erzähl' ich dir eine ganze Geschichte dabei in einem einzigen Satz.“

„Na, nimm's! Woll' nicht gar zu voll, August“, vollerte der Heinrich dabei. „Auch und hübsig bist du zwar, der Feind muß dir das lassen. Aber eine ganze Geschichte in einem einzigen Satz“, mer das kann, der soll erst noch gesehen werden.“ „Er ist schon geboren und steht vor dir. Wollen wir weiter?“

„Ja!“
„Und wenn ich's gewinne, was krieg ich?“
„Wir geben't die Wärlern in die Schwemme und wer verliert, der gibt ein Maß Schwenme.“
„Gut! Na, und nun heraus mit deiner Geschichte.“
„Denn hör' zu. Die Geschichte hat den Namen Catinano, wie er am Grabe jenes Holländers, der das Mädchen der Herine erkauf, in banföner Nürdung einen Wandling verzeht. Punkt!“

Der Heinrich stand mit weit offenem Mund einen Augenblick sprachlos, dann rief er: „Alle dunnstehopst, wahrhaftig, eine ganze Geschichte in einem einzigen Satz! August, wo hast du denn das nur gelernt?“

Der August lächelte in sich hinein. „Gelernt? Das hab ich schon gelernt, wie ich noch gar nicht in der Schule war. Das liegt eben in meiner Natur. Gut! Mich an, Heinrich — bin ich nicht kurz und hübsig? So ist auch ein mal alles kurz und hübsig, auch die Rede. Und du? Du bist lang aufgeschossen wie eine Hopfenjanke, so ist auch deine Rede, immer lang.“

„Hm!“
„Krumme der Heinrich. „Kannst recht haben. Aber nun komm bei Vater Wärlern in die Schwemme!“

So gingen die beiden miteinander, und der Heinrich bestellte zwei Maß. Da aber Vater Wärlers erfuhr, was die beiden Jünger in so früher Morgenunde bei ihm wollten, füllte er sich auch ein Maß, setzte sich zu ihnen und half ihnen trinken.

So hatte denn August Lehmann seine Wette gewonnen, ja, es erfüllte sich an ihm das Wort, „Wer da hat, dem wird gegeben“: Wie er sein Maß aushatete, brachte ihm Vater Wärlers noch eins und sprach: „Für ein einzig Maß ist eine Geschichte zu schön.“

„Woll', August — auf deinem Wohl!“

Von Heren Klaffe. Herr Klaffe will seiner Gattin ein Musikinstrument einrichten — so wird in „Reclams Universalium“ erzählt — und dazu läßt er sich einen Annerachrichtigen kommen. Der macht ihm Vorschläge: „In diese Ecke sollte der Blüthenflügel kommen, und darüber vielleicht eine Blüse von Weidenholz.“ „Da unterricht ich Her Klaffe unmöglich und meini: „Wos immer gleich die verhängenen Firmen? Wenn wir den Wärlers von Wärlers kaufen, dann können wir auch ruhig die Blüse von ihm nehmen.“

PISTYAN

Im Jahr 1924 17 000 Kranke

zu 80% gesundet. Vulkanisch - radioaktive Schlammbrühe gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias, Exsudate. Absolut individuelle Krankheitsbehandlung. 5000 Fremdenzimmer mit voller Pension ab Mk. 4.— Erreichbare Fahrkarten! Herrliche Lage in den Karpathen. Auskunft: Pistyán-Büro, Berlin W. 15, Malerstraße 11 (Tel. Olga 4970).

Die Gesundheit der Frau

erhalten und fördern. Hg. Ausg. m. Hallenser. Überwachend kritisch und erschöpfend. Wirkung, stark desinfizierend, beseitigt schlechte Gerüche. Aerztlich empfohlen, seit über 20 Jahren erprobt, preisgünstig. 100 Gramm-Flasche Mk. 1.25, doppelt Mk. 2.00. Erhältlich in allen Apotheken und bei E. Kertzscher, Leipzig Str. 26. C. Klippenbach, Gr. Ulrichstr. 41. A. Schumann, Steinweg 46/47.

Möbel

Ausstellung

Halle 'S., Alter Markt 1 u. 2
Albert Martick Nachf.
Inhaber: Richard Ziemer

jüngste Kauslogenhalle in allen Freilagen sind im Gebrauch die billigsten

Meine Qualitätsmöbel